

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 36

Artikel: Die neuen Galons
Autor: H.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-448025>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „freiwilligen“ Schützen

(O, mein Heimatland!)

Sie haben an jedem Schützenfest der Worte viele verloten, und dem Vaterland bis zum Erdenrest Liebe und Treue geschworen.

Und als das Vaterland endlich rief, da haben sie's nicht vernommen. Erkläret mir, Graf... ob die Sippe schlief, oder ob sie sonst nicht gekommen? —

Da zog man andere Saiten auf. Man muß sich zu helfen wissen... Nun kommen sie alle im Wettelauf freiwillig — weil sie müssen. Paul Zillheer

Die neuen Galons

Bekanntlich erhalten die Käppis und Kragen der Majore, Oberleutnants und Obersten eine Verzierung mit Eichenlaub und Schwertern. Um nun aber auch die betreffenden Militärs ganz demokratisch genau auszuzeichnen, ist beschlossen worden, den Zivilberuf dieser Herren der Ausschmückung allegorisch beizufügen.

Es erhalten demnach: Architekten einen Winkel und eine Reisschiene; Baumeister Kelle und Hammer; Bankdirektoren eine Geldrolle; Kommis ein Tintenfaß; Lehrer eine Schiefertafel; Spenglermeister einen Dachkennel uff. uff. als verkleinertes allegorisches Ahselstück beigegeben.

Der Wert dieser Neuerung springt sofort in die Augen. Jedermann, auch der Vorgesetzte und Untergebene sieht auf den ersten Blick, was der betreffende Militär im Zivil treibt. Es können sofort entsprechende Gespräche eingeleitet werden. Die Würdigung der strategischen Vorteile dieser Neuerung bleibe berufenerer Seder vorbehalten. 6. 6.

Heißer Tag

Des Lichtes weiche Last
Beugt Blume, Blatt und Ast.

Es welken Hand und Blick.
Der Himmel, trüg und dick,

Sinkt auf die Erde nieder.
Es schweigen alle Lieder.

Sriedrich W. Wagner

Aus dem Kasernenhof

Unteroffizier: Warum ist unsere bergige Topographie von großem Nutzen für einen Defensivkrieg?

Soldat: Weil man sich hinter den Bergen gut verstecken kann.

Leutnant: Was tun Sie, Schaller, wenn im Kriegsfalle sämtliche Offiziere und Unteroffiziere der Kompanie gefallen sind?

Schaller: Dann tu' ich heimgehen, Herr Leutnant.

Unteroffizier: Mit was werden die Granaten vom Probkasten zum Geschütz getragen?

Erster Soldat: Mit Tragtaschen...

Unteroffizier: Un—sinn!!

Zweiter Soldat: Mit dazu geeigneten Gifenträgern —

Unteroffizier: Blöd—sinn!!

Dritter Soldat (schweigt).

Unteroffizier: Mit der größten Vorsicht werden die Granaten vom Probkasten zum Geschütz getragen.

Jack Samlin

Gilbert und das Ehrenwort

Da nun der durchgebrannte Slieger Gilbert wiederum auf dem gaslichten Boden Helvetiens weilte, so wird es wohl nicht ohne Interesse sein, die tragische Geschichte seines Ehrenwortes näher zu beleuchten.

Das Ehrenwort, französisch Point d'honneur, bairndätsch Pantenöri, ist eine unter Kavaliere übliche Versicherung, die in vielen Fällen sogar das Bargeld ersetzt. Es kann abgegeben, zurückgezogen, gebrochen, verlegt, enthüllt, mißbraucht, angetastet, beschmutzt, weggerworfen, anerkannt, abgewiesen, darauf verzichtet etc. etc. werden.

Ein ebenfolches kompliziertes Ehrenwort gab nun Gilbert bei seiner Internierung an der eidgenössischen Staatskasse ab und zwar mit der Begründung, er werde niemals auf ewige Zeiten das Gebiet der Eidgenossenschaft verlassen ohne Einwilligung der Behörden dieses Landes. Allerdings machte er den Einwand, er wolle zu jeder Zeit das Ehrenwort wieder zurückziehen können, wenn ihm der Doktor eine Luftveränderung verschreibe.

Da er nun plötzlich Sehnsucht nach Pariser Luft verspürte, nahm er sein Ehrenwort, wickelte es fein säuberlich in Seidenpapier und übergab es dem Hotelportier. Dieser nun schenkte es seinem Schatz, dem Simmermädchen, dieses wiederum gab es ihrem Schatz, dem Stallknecht, und dieser wieder gab es seinem Schatz, der Kuhmagd. Diese letztere war schlechter Laune und warf es ins Feuer. So kam es, daß das Ehrenwort von einer Kuh gefressen wurde, es blieb ihr aber im Halse stecken, sie mußte geschlachtet werden und da kam im Schlachthause endlich das Ehrenwort wieder ans Tageslicht. Es ist zwar etwas zerknittert und beschmutzt, aber immer noch in solchem Zustande, daß es ganz ruhig wieder von einem andern Kavaliere kann benutzt werden. Hermann Straehl

Aus bester Quelle

Drei Stück Interbiener kamen
Lehthin atemlos ganz schnell,
Nennend ihre werthen Namen —
Mittags in das Grand Hotel.
Da war abgestiegen heute
Ein Gefandier, diesen nun
Wollten unsre biedern Leute
Nolens volens interbienern.

Er soll' sagen ihnen allen,
Was er denkt von der Türkei,
Wie die Kriegeswürfel fallen
Könnten bei der Kellerei?
Ob Italien etwa besser
Als der Türk' gerüstet wär'
Für den blutigen Kampf aufs Messer —
Und auch sonst dergleichen mehr.

Als sie alles dieses fragen,
Ist die Freude bald vorbei,
Denn er tät nichts andres sagen
Als: Sm, hm, über weiß, ei ei!
Da legt ihre Stirn in Salten
Sich und still sieht ihr Verstand,
Sie vermochten kaum zu halten
Das Notizbuch in der Hand.

„Au!“ so ruft darauf Herr Meier,
„Ich vergehe schier vor Weh!“
„Ach!“ so seufzet dann Herr Zweier,
„Ich verlier' mein Kenomme!“
„Keine Angst,“ sagt nun der Letzte,
„Ihr wollt Interbiener sein,
So mit alle Hund geheßt?
Darauf sag' ich dreimal nein!“

„Ich überd' aus dem Singer saugen,
Was der Diplomaten-Mann
Hätte mir unter vier Augen
Heut' vertrauen können an!“ —
Und so waren auf der Stelle
Drei Stück Interbiens parat,
Alle „aus der besten Quelle“,
Wie man oft gelesen hat.

Janus

Z' Bärn

Die „Tagwacht“, die sonst dem Moloch Gehässig sehr und feindlich, Wird plötzlich gegen's Militär Bedenklich kahnenfreundlich.

Sie hat getreulich registriert

In diesen letzten Tagen

Den Inhalt der verschiedensten

Herrn Offiziers-Magen.

Ob sie die Mägen untersucht,

Ob nur die Gykrementen:

's ist gleich, denn Tagwacht-Schinken sind

Sehr häufig Tagwacht-Enten.

Es nähert sich der Weltkrieg zwar

Tagtäglich seinem Ende,

Trotzdem nimmt auf der Bundesrat

Die Waren und Bestände.

Vorsicht der Weisheit Mutter ist

Und jedenfalls das Beste:

Wie Pilze schießen letzter Zeit

Empor die Einfuhrtröste.

Nied man sie vor zwei Wochen noch

Wie Tod und Pestilenz:

Heut' machen sie einander schon

Unlaut're Konkurrenz.

Wyglerfink

Mißglückte Bewerbung

Der Vorsteher eines Verkehrsbureaus suchte einst zur vorübergehenden Beschäftigung einen mit dem Registrieren vertrauten Angestellten. Es sollte unter anderm auch ein umfangreiches Vereinsregister angelegt werden. Als erster Bewerber meldete sich ein etwas probig auftretender junger Mensch, der mit reichem Wortschwallde seine Sähigkeit und außerordentliche Bildung hervorzuheben sich bemühte. „Nun, wir werden ja sehen,“ meinte der Vorsteher, und lud den Mann ein, zu einer kleinen Probe-Arbeit Platz zu nehmen. „Bringen Sie zum Beispiel den Richard Wagner-Verein und die Hornusser-Gesellschaft in den entsprechenden Rubriken des Vereinsregisters unter.“ Der Kandidat ging frisch ans Werk und präsentierte kurz darauf sein Probestück. Er war wirklich ganz besonders gebildet, denn der Richard Wagner-Verein und die Hornusser-Gesellschaft unter „Holzarbeiter-Verbände“ und die Hornusser-Gesellschaft unter „Zoologische Vereine“. Den Posten aber erhielt in der Folge ein bloß ordentlich Gebildeter.

21. Straehl

September

Die Nächte sind frisch, und der Sonnenschein ist wieder ein Ding, das wir lieben. Der perlende Tropfen, der funkelnde Wein ist uns immer teuer geblieben. Die Tage sind mild und die Traube reift, die Stunden fliehen und eilen. Wer Qualitäten würdigt, der greift nach Alkoholfreiem von Meilen.